

Ueber die Entstehung der Lotterien.

Die Jagd nach dem Glück ist so alt wie das Menschengeschlecht selbst. Die Hoffnung, ohne Mühe und Anstrengung in einem Besiz zu gelangen, löst auf die Mehrzahl der Menschen einen ganz fabelhaften Reiz aus. Diese Begier hat denn auch, von Spekulanzen benutzt, die Lotterien hervorgerufen, die, nachdem sie durch die verschiedensten Phasen gegangen, endlich bestimmtere Formen angenommen. Die Ursprünge dieser Geschäfte liegen weit zurück, wir wenden uns hier nur zu den ersten Kulturvölkern Europas und wissen, daß in Griechenland bei festlichen Gelegenheiten dem Volke Gaben zu Theil wurden; bei den Römern war es üblich, daß reiche Leute, vor allen die römischen Kaiser, um sich die Gunst des Volkes zu erwerben, Geschenke verschiedenster Art, als Lebensmittel oder Münzen austheilen ließen; diese Art Gaben wurden „congiaria“ genannt. Mit der Zeit aber wurde es gebräuchlich, die Sachen, welche man verteilen wollte, dem zusammengelassenen Volke von einer Bühne herabzuwerfen. Diese Sachen hießen dann missilia, und gehörten demjenigen, welcher sie zu erhaschen das Glück hatte. Weil jedoch Del, Wein, Getreide und dergleichen sich nicht auswerfen ließen, auch andere Gegenstände von dem geringen Volke durch die Dafs, sie zu erlangen, leicht vernichtet wurden, so daß sie Keinem mehr nützen konnten, auch darüber oft Mord und Todschlag entstand, so warf man nur vieredrige Tafeln von Holz oder Metall, auch wohl Kugeln aus, worauf das, was der Gewinner erhalten sollte, verzeichnet war; es war aber auch gestattet, die tessera, welche Jemand ergriffen hatte, Anderen zu geben oder zu verkaufen. Man bewies das mit einer Stelle des Juvenal, no aber als die Rede nur von tessoris frumentariis ist.

Im ganzen Alterthum findet sich nichts, was eine größere Neugierlichkeit mit den Lotterien hat, als eben diese congiaria der Römer. Nachrichten dieser römischen Sitte, allerdings in sehr verdingem Maße, haben wohl Plinius und Firmianus in Szene gesetzt, um sich durch Berühmung kleiner Geschenke an ihre Hofleute zu vergnügen. Zu diesem Zwecke wurden dann allerlei Gegenstände des Luxus herbeigehandelt und mit Zahlen versehen; andererseits schrieb man auf Zettel diejenigen Zahlen, sollte sie zu einem, legte sie in eine Schale oder einen Korb und ließ sie von den Vätern ziehen; den Gegenstand mit der bezeichneten Nummer erhielt der Betreffende dann als Geschenk.

Diese kleinen Congiarien hießen damals Glücksspiele, auch Glückshäfen, mit der Zeit aber nannte man sie auch Lotterien, und wirklich sind auch dieselben aus diesen kleinen Anfängen entstanden.

In Italien, wo die meisten merkwürdlichen Anstalten und Vortheile erfunden wurden und sich mehr und mehr ausbreiteten, hatten die Kaufleute schon im mittleren Zeitalter das Hülfsmittel im Gebrauch, um die Waaren schnell und vortheilhaft zu verkaufen, ihre Läden in Glückshäfen zu verwandeln, wo Jeder gegen einen geringen Einsatz eine Nummer aus dem Glückstöpfe ziehen und die damit bezeichnete Waare gewinnen konnte.

Anfänglich bestimmte sich die Obrigkeit gar nicht um diese Weise des Verkaufs. Als aber die Krümer dabei ihre Vortheile ganz unumäßig übertrieben und das leichtgläubige Volk betrogen, indem sie die Waaren zu ungeborenen Preisen anboten und diese durch die Mieten vertieften, erregte die Sache Aufsehen, und die Glückshäfen wurden verboten oder nur bei strenger Aufsicht gestattet; man beanspruchte dafür eine Abgabe an die Armenkasse oder an die Regenten.

In Deutschland tauchten sie auf manchen Jahrmärkten auf, jedoch waren sie in den meisten Ländern nur unter bestimmten Einschränkungen erlaubt. Daß aus diesen Glückshäfen sich unsere Lotterien entwickelten, als man zu den Gewinnen nicht mehr Waaren nahm, sondern aus der Summe der Einsätze, nach Abzug der Kosten und des Vortheils, den der Unternehmer sich aneignete, größere und kleinere Geldgewinne machte und die Loose öffentlich von Waisenknaben mit verbundenen Augen ziehen ließ, liegt auf der Hand. Da dies aber nicht ohne Nachtheil der Einsahenden geschah, so hing man der Sache ein Mäntelchen um und sprach von frommen Absichten, die man damit verbande, was auch in gutem Glauben angenommen wurde. So befiel sich denn die Lotterien immer mehr aus; es errichteten Privatpersonen und später auch die Behörden selbst derartige Lotterien; sie bestimmten den reinen Ueberfluß derselben zu Ausstattungen armer Wädden, zur Loskaufung der Sklaven, zur Errichtung einer Armenkassa oder anderer wohltätiger Anstalten.

Ueber die ältesten Lotterien der Italiener hat man wenig Aufschlüsse. Bardi erzählt 1537, daß zu Florenz im Jahre 1530 beim größten Geldmangel eine Lotterie zum Besten des Staates errichtet worden sei, wobei der Einsatz ein Dukaten gewesen. Er nennt sie: „un lotto“ und ein Loos „polizza“; ein Wort, das bei dem Versicherungswesen allgemein üblich war.

De Vreer sagt, daß in Venedig im Jahre 1572 den provveditori del comune die Aufsicht über die Lotterien übertragen war, woraus hervorgeht, daß diese Glücksspiele in Venedig schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts unter obrigkeitlicher Aufsicht gestanden haben.

Aus Italien kamen die Glücksspiele nach Frankreich, und zwar unter dem Namen blanche, welcher aus dem Spanischen bianca gemacht wurde. Die meisten Loose, die gezogen wurden, waren allemal nur Leeres weißes Papier, carta bianca, also Niemand; da dieses Wort nun bei der Ziehung am häufigsten genannt ward, so entstand daraus die allgemeine Benennung, und stammt daher aus jener Zeit auch die Redensart: „trouver blanche“, eine Mine ziehen.

In der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts war auch der Name „numero“ gebräuchlich, weil die Nummern der Zettel, welche damals devises hießen, bei der Ziehung abgerufen wurden; dieser Name statt nombre bestätigt den italienischen Ursprung. Da bei der Ziehung Jeder auf seine Nummer aufmerksam war, sagte man: „entendre le numero“ von dem, der seine Nummer wußte oder nicht vergessen hatte. Pasquier bemerkt, daß die Redensart: „il entend le numero“, was so viel heißt als: „er kennt seinen Vorkurs“, von daher stamme.

Frißch und Andere haben sie richtig von den Nummern, womit die Kaufleute ihre Waaren bezeichnen, abgeleitet.

Auch in Frankreich hatten die ersten Lotterien keine andern Gewinne als Waaren und wurden deswegen nur von Kaufleuten unterhalten. Franz I. aber versuchte es im Jahre 1539, sie zu seinem Nutzen anzuwenden, und wozu nach der zu Venedig, Florenz und Genua gebräuchlichen öffentlichen Einrichtung.

Unter dem Vorwande, betrügerische und schädliche Glücksspiele zu hintertreiben, ließ es, wolle er diese Glücksspiele unter Aufsicht obrigkeitlicher Personen gestatten, jedoch mit der Bedingung, daß von jedem Einsatz (mise), „un teston de dix sols six deniers“, dem Könige abzugeben werden müßte — so klein die Abgabe zu sein schien, so kam doch diese Lotterie nicht zu Stande, und der König sah sich gezwungen, sie durch eine Verordnung vom Jahr 1541 anlockender zu machen. Beide Verordnungen ließen im: „Traité de la police“, par Delamare 1722. Es ist aber nicht bekannt, ob dieselbe zu Stande gekommen ist.

Im Jahre 1572 — 88 errichtete Louis de Gonzague, Herzog von Nevers, eine Lotterie in Paris zur Ausfertigung armer tugendhafter Wädden auf seinen Landgütern. Dieselbe wurde mit großer Feierlichkeit und Gepränge vollzogen. Vor der Ziehung, die am Palmsonntag geschah, wurde die Messe gelesen, und die Dienerschaft beschwur ihre Unparteilichkeit und Treue. Sigtus V. schenkte sogar denen, die dieses gute Werk zu befördern glovten, Vergebung ihrer Sünden. Die ausgezogenen Zettel lauteten: Dieu vous a élu oder Dieu vous console. Der Gewinn sicherte dem Wädden 500 Frks., die ihr am Hochheiligstage ausgezahlt wurden. Später traten die Rosenfein an ihre Stelle, wo das tugendhafteste Wädden zur Rosenkönigin erwählt — ohne Glückszufall — ihre Franze bekam.

Die Aufsicht auf Vergabung der Sünden reichte von Zeit zu Zeit vornehme Damen, zu menschenfreundlichen Zwecken auch ähnliche Lotterien zu veranstalten. Einige bestimmten den Ertrag zur Erbauung von Kirchen und Klöstern, andere gaben Loose zu 40 Geld aus und ließen von dem Ertrage Leute, die in türkische Sklaverei gerathen waren, durch die Patres der Erlösung ranzioniren.

Eine andere von Damen arrangirte Lotterie geschah zu Gunsten ihres Heiratvaters, der zum Bischof erwählt, aber ohne Vermählung und dadurch eine Austreuer erhielt; jede der Damen mußte das loosen, was das von ihr gezogene Loos besagte: Wagen und Pferde, den ganzen jährlichen Ertrag und so fort; die Zufahrt dieser Gaben war von den Worten begleitet: „pour lo remercier par ceste petite largesse pour lo bon ordre, qu'il avoit apporté à leurs consciences.“

Der Bischof versah also dafür alle ihre Sünden und erneute seinen Segen, so oft sie ihn bedurften. Hervoarrang sind die in der französischen Geschichte vorkommenden Glücksspiele als Mittel, große Geschenke an Damen und Herren des Hofes zu verteilen.

Zu den bedeutungsvollsten Glücksspielen zählte das vom Kardinal Mazarin arrangirte, das seinen Glanz und Reichthum befunden und ihm die Gunst der Hoflinge erworben sollte. Er verschenkte die Loose, und jedes brachte dem Inhaber derselben irgend eine Kapitalien von nicht geringem Werth. Es war das wohl das erste Mal, sagt Savaul, daß das Glück einem Jeden hold war.

In London fanden 1569 Wohlthätigkeits-Lotterien statt, deren Ueberfluß zur Unterhaltung der Seehäfen bestimmt war. Auch die Holländer wollten in der Wohlthätigkeits-Lotterie nicht zurückbleiben, und da diese edle Regung gerade in die Zeit des holländischen Tulpenwindels fiel, so wurden zum Besten des Waisenhauses in Altkaar 120 Tulpenzwiebeln verlost, und konnte man dem Vorstande derselben die artige Summe von 100 000 Gulden, die sie abgeworfen, einhandigen.

Daß aus diesen Glücksspielen die eigentlichen Lotterien erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden, geht aus allen vorhandenen Nachrichten früherer Zeiten hervor.

Im Jahre 1644 kam Laurent Tonti aus Neapel nach Paris und schlug bei dem damals herrschenden Geldmangel diejenige Art von Leirente vor, die man noch jetzt nach ihm „Tontine“ nennt, obgleich sie schon vor ihm in Italien gebräuchlich war. Sie kam nicht zu Stande und er schlug einen andern Plan vor, der auch 1656 die königliche Bewilligung erhielt.

Von dem Ertrage sollten 540 000 Livres zur Erbauung einer steinernen Brücke und zur Herstellung einer Wasserleitung vorweg abgenommen werden. Aber auch diese Lotterie scheiterte aus Mangel an Beschäftigung, — die abgebrannte Brücke mußte wieder ganz einfach von Holz erbaut werden, die Lotterien wurden von Seiten des Staates 1658 ganz und gar verboten.

Erst 1680, als das Friedensfest und die Vermählung des Königs Ludwig XIV. gefeiert wurden, kam die erste Lotterie nach dem Plane Tontis in Paris zu Stande. Sie ward öffentlich gezogen unter Aufsicht der Polizei; der Einsatz betrug einen Louisdor. Der höchste Gewinn war

100 000 Livres, und diesen gewann der König, der ihn aber nicht annahm, sondern der nächsten Lotterie zuwieß, zu der er ein Loos nahm. Dieser königlichen Lotterie folgten bald mehrere, in Folge dessen alle Privatlotterien bei Strafe verboten wurden; es gab fortan nur die „Lotterio royales“, von deren Ertrag öffentliche Gebäude gebaut wurden, sowie auch die stattliche Kirche von St. Sulpice große Zufüsse zu ihrem Bau erhielt.

Bis 1658 wurden in Frankreich die Lotterien „Blanche royale“ genannt, vornämlich die de Baugelas, der zur Direktion der königlichen Lotterie erwählt war, daran fests; er hoffte in dieser Stellung alle seine nicht unbedeutenden Schulden bezahlen zu können — da aber der Name „Blanche royale“, wegen der vielen Betrügereien, die bei diesen Glücksspielen verloramen, sehr unthätig geworden war, wurde vom Jahre 1660 der Name „Lotterie“ allgemein.

In England nannte man sie eben so, und folgten d. n. ersten Lotterien im 17. Jahrhundert eine zum Besten der englischen Kolonie, deren Hauptgewinn, 4000 Kronen in Silbergeräthen, ein Schneider gewann.

Unter der Königin Anna wurden diese Glücksspiele als schädlich verboten, jedoch auch bald wieder gestattet, um eine Wasserleitung herzustellen.

In Amsterdum folgten der ersten auch eine zweite, deren Ertrag zur Erbauung eines Kirchthurms dafiels, und eine dritte, die zu Gunsten des Lofis gezogen wurde.

Im Hospital der alten Männer zu Amsterdum (olde mannen huys) wird heute noch ein schönes Gemälde von David Bindensbooms gezeigt, das 8 Fuß hoch und 14 Fuß breit ist, und die Ziehung einer Lotterie bei Nacht vorstelt.

In Deutschland wurden diese Glücksspiele auch sehr früh bekannt. 1521 soll der Rath zu Osnabrück solche eingerichtet haben, doch bestanden die Gewinne auch dort nur aus Waaren, nicht aus Geld.

In Hamburg wurde zur Errichtung des Zachthaus eine Lotterie nach holländischer Weise vorgeschlagen, welche der Magistat im November 1611 bewilligte.

In Nürnberg wurde die erste Lotterie im Jahr 1715 gezogen; es existirt nämlich ein Kupferstich dafiels, mit der Ueberschrift: „Vorstellung des Loto publico, welche auf dem großen Rathhausebaale zu Nürnberg abgehalten worden.“

Im Berlin soll die erste Lotterie im Jahr 1740 gezogen worden sein. Diese bestand damals nur aus einer Klasse, wie alle diese ersten Lotterien; sie hatte 20 000 Loose; jedes Loos kostete 5 Thlr., so daß der ganze Einsatz 100 000 Thlr. betrug. Es waren 4028 Gewinne, von denen der größte ein Haus von 24 000 Thlr. an Werth war.

Das Loto, jene überbrückte Zafienlotterie, ist eine Erfindung der Gemseer; sie war dadurch entstanden, daß man bei Erziehung des großen Roths 90 aufgeschriebene Namen in einen Topf warf, der «senario hieß; am Wahlstage wurden fünf herausgezogen, und es gab Viele, die auf die fünf Namen, die herauskommen würden, wetten, d. h. sie setzten nach Weichen ein Stück Geld auf einen, zwei oder drei Namen. Wurden diese gezogen, so gewann sie das Doppelte oder Dreifache von ihrem Gegenpart. Mit der Zeit übernahm der Staat die wohlthätige Hand zu diesen Wetten selbst, die Ziehung der Namen geschah mit großem Gepränge. Es wurde das Benevalable ausgesucht, und ein Hochamt wurde gehalten, dem die Kandidaten der Aemter beiwohnen mußten, nur Nobilit konnten gewährt werden.

Bis Mitte des achtzehnten Jahrhunderts beschränkte sich das Loto auf Genua. Da aber alle Reisende von diesem „Lotto di Genua“ sprachen, und Viele dabei ihr Glück versuchen wollten, so befiel es die Gemseer zu ihrem eigenen Vortheil in verschiedenen großen Städten derartige Wahlalter, indem statt der Namen Zahlen gesetzt wurden.

Wer nur auf eine Nummer wetzte, besetzte einen sogenannten Auszug. Zwei, drei, vier und fünf Nummern hießen: eine Ambe, Terne, Quaternie und Quinterne.

Unter Umständen konnte das Abgehänge des Einsatzes gewonnen werden, wobei aber für den Bankhalter 2 pCt. abgingen, und so durch alle fünf Nummern. Dieses Loto war ganz dazu geschaffen, die Beienshaft des Genusses beim Volke zu erregen, und dauerte es denn auch gar nicht lange, so griff, namentlich in Rom, die Spielstucht so übermächtig um sich, daß Papi Benedikt XIII. das Einschlagen in das gemseer Loto bei Strafe des Banns für die Spieler und Einschmer des Geldes verbot. Diese Drohung that aber keine Wirkung; sie hielt das Uebel nicht auf, und Papi Klement XIII. beschloß 1784, es nun zu eigenem Vortheil auszugeben; er ließ ein Loto in Rom selbst errichten, von neun zu neun Jahren wurde esdann die Erlaubnis erneuert.

Auch nach Deutschland wanderte schließlich diese Pesti der Zahlenlotterie ein und richtete unter den unteren Schichten der Bevölkerung viel Unheil an. Von allen Lotterien war dieses Glücksspiel das gefährlichste, weil es dem einzelnen Theilnehmer gestattete, sich ganz nach Gefallen, auch mit wenigem Gelde zu betheiligen, und im günstigsten Falle doch große Gewinne in Aussicht stelte. Es lockte daher in verführerischer Weise, rege die Phantasie zu trägerischen Hoffnungen auf und untergrub die Arbeitslust. Es existiren aus jener Zeit eine Menge hochtragender Geschichten, nach denen tauisende von Familien in Armut und Elend geführt, ihren Untergang fanden.

In Berlin wurde am 31. August 1763 die erste Zahlenlotterie nach Angabe des Joh. Ant. Kalzabigi gezogen.

Derseibe hatte sich schon in Italien durch mancherlei Projekte bekannt gemacht und war zum preussischen geheimen Finanz- und Kommerzienrat ernannt worden.

Die Ziehung geschah in der Wilhelmstraße in Gegenwart des Kommandanten und des Stadtpäsidenten. Am Jahre 1769 wurde sie in die fünfzigjährigen Auslosung und Bayern eingezogen, wo sie bis zum Jahre 1788 währte.

Nach in Neuchâtel wurde das Lotto durch einen mit königlicher Vollmacht versehenen Schwinder Dr. Maurer eingeführt, und zwar zum Schrecken aller vernünftigen Einwohner.

Zum Glück gewann ein Spieler alsbald eine Terne, die der Unternehmer, laut dem Plan, mit 30 000 Franken bezahlen sollte — darauf hatte er nicht gerechnet, er weigerte sich daher unter allerlei Einwürfen, als ihm doch aber nichts nützte, und er verurtheilt wurde, zu zahlen, machte er Bankrott und lies davon.

Diese schädlichen und durchaus verwerflichen Lottos dauerten bis zu Ende des 18. Jahrhunderts, dann wurden sie fast überall mit Schimpf und Schande auf ewig abgeschafft und verboten. Nur in einigen Staaten, in welchen man die Einnahme der Pacht nicht entbehren konnte, hielten sie sich länger; merkwürdiger Weise ist in Sachsen niemals ein Lotto gestiftet worden, obgleich verschiedene Ausländer große Summen für die Erlaubnis zur Errichtung eines solchen der Regierung anboten.

In Schwaben, „Staatsanleihe“ sind die Verbote des Lotto, nachdem es einen großen Theil des Volkes faul, arm und dieblich gemacht hatte, zu sehen.

Ein geistvoller Franzose bezeichnete diese Episode des Lotto folgendermaßen:

„Si son exécrable mémoire Parvint à la postérité, C'est que le crime, aussi bien que la gloire Conduit à l'immortalité.“

In ganz anderer Gestalt und mit ganz anderem Fundament traten später, als die Regierungen immer mehr Geld brauchten, die Klassenlotterien auf, die man dadurch zum Staatsmonopol machte, indem man das Spielen in ausländischen Lotterien mit Strafen belegte. Die Klassenlotterie steht unter Leitung und sogenannter Verwaltung des Staats und ist, wenn auch ein loedendes Glücksspiel, doch auf solidem Grunde basirt.

Das sich auch gegen diese vielfach Stimmen erhoben haben, und alle Lotterien als verwerflich bezeichnet worden sind, über ihre Abschaffung ausdruclilich bestritten worden ist, ist bekannt. Man hat ganz besonders die Täuschung der ärmeren Klassen durch das trügerische Bild eines schnell und mühelos ihnen zufließenden Reichthums als Mord und zwingenden Faktor für die Aufhebung angesehen, da diese Hoffnung sie von dem arbeits, was ihnen allein fortzuführen kann: Fleiß und Sparsamkeit; — doch sagen wir: wenn diese Tugend nicht innewohnt, der wird sie durch Aufhebung der Lotterie nicht gewinnen.

Vor allen Dingen muß geltend gemacht werden, daß der Staat nicht im Stande ist, alle seine Unterthanen so zu bevormunden, daß sie nicht zu unnißigen Ausgaben verleitet werden. Der schädlichen Dinge und Leidenschaften existiren so viele, daß, wollte man sie alle durch Verbote beseitigen, man Sorge hätte, wo anfangen und wo aufzuhören sei. Jede Sünde kann noch schlimmere Folgen haben, als die Lotterie, die überdem jenen berückenden Zu-

ber des Lotto verloren, da die erstere in anderer Weise fundamntirt und verwaltet ist; das Lotto und die Spielbanken konnte man als gemeingefährlich verbieten, da es dem reichlichn Thor und Ehr ist; und ein Glücksspiel, wie es die Lotterie gewährt, soll man den armen Sterblichen als eine „Bata Morgana“ des Glücks ruhig belassen.

Preidigt-Anzeigen.

Am 14. Sonntage n. Trinitatis (den 14. Septbr.) predigen: Zu St. A. Frauen: Vorm. 8 Uhr Herr Archidiaconus Pfanne. Vormittags 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Dryander. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Communion Herr Superintendent. Förfster. Nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst Derselbe.

Montag den 15. September Abends 6 Uhr Bibelstunde Herr Superintendent Förfster.

Freitag den 19. September Vorm. 9 Uhr allgemeine Beichte und Communion Herr Archidiaconus Pfanne.

Zu St. Ulrich: Vorm. 8 Uhr Herr Dierpfer. Weide. Vorm. 10 Uhr Herr Dierpfer. Wächter.

Zu St. Moritz: Vorm. 10 Uhr Herr Archidiaconus Pfanne. Nach der Predigt Beichte und Communion Herr Dierpfer. Wächter. Nachm. 2 Uhr Derselbe.

Hospitalkirche: Vorm. 8 1/2 Uhr Herr Dierpfer. Wächter. Domstraße: Vorm. 10 Uhr Herr Dierpfer. Wächter.

Abends 5 Uhr Herr Dierpfer. Wächter. Zu Neuwerk: Sonntags den 13. September Abends 6 Uhr Bescher Herr Pastor Hoffmann.

Sonntag den 14. September Vorm. 9 Uhr Derselbe. Nach der Predigt Beichte und Communion Derselbe. Nachm. 2 Uhr Kinderlehre Herr Pastor Jordan.

Zu Glaucha: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Knauth. Freitag den 19. September Abends 8 Uhr Bibelstunde Herr Pastor Knauth.

Katholische Kirche: Morgens 7 Uhr Frühmesse Herr Pfarrer Wolter. Vorm. 9 Uhr Herr Kaplan Peier.

Nachm. 2 Uhr Bescher Herr Pfarrer Wolter. Diakonissenhaus: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Jordan.

Baptisten-Gemeinde: Vorm. 9 1/2 Uhr und Nachm. 3 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der drei Schwänen.

Evangelische Gemeinde, gr. Märkerstraße 23. Vorm. 10—12 Uhr Feiert der heiligen Eucharistie. Nachmittags 3 Uhr Predigt, danach Abendgottesdienst, 5—6 Uhr Evangelien-Predigt. Freie Eintritt für Jedermann.

Gleichzeit: Vorm. 9 Uhr Herr Pastor Grün-eisen. Nachm. 2 Uhr Derselbe.

Baptisten-Gem. zu Gleichzeit: Vorm. v. 9 1/2 bis 11 U. Nachm. von 3 bis 5 Uhr Trefftstraße Nr. 19.

Technisches. — Einen sehr guten Strich für seine Politur, der sich besonders für Wagen und Wägel eignet, hat man nach einem von Mercedith erfundenen Verfahren in folgender Weise bereitet: Es werden 7 Pfund Bernstein mit 14 Pfund Steinöl und soviel Wasser, als zur Lösung des Salzes nöthig ist, in einen irdenen Schmelztiegel gemischt. Hierauf wird unter Zufuß von mehr Wasser die Masse gekocht, bis der Bernstein ganz weis geworden ist. Der gebleichte Bernstein wird in einen eisernen Topf gethan und über Feuer so lange erwärmt, bis er vollständig geschmolzen ist, worauf man die Masse abkühlen läßt und dann unter einen Wasser-

strahl bringt, um das Salz zu entfernen; hierauf schmelzt man den Bernstein abermals, gießt ihn auf eine Marmorplatte aus, um das Wasser zu verdampfen und schmelzt nochmals bei größerer Hitze, um alle Feuchtigkeit zu verjagen. Der gebleichte Bernstein wird alsdann gerührt, geschmolzen und Aufßol darunter gerührt. Hierauf nimmt man den Topf vom Feuer und fügt nach gehöriger Abkühlung Terpentinöl hinzu, so daß der Strich die gehörige Konsistenz erhält. Als passende Mengentheile werden empfohlen: auf 1 Gewichtstheil gebleichten Bernstein 1 Theil Aufßol und 2 Theile Terpentinöl.

Vermischtes.

(Unentbehrlich für Jedermann.) Soeben erschien in der Verlagsbuchhandlung von Alexander Ködler in Dresden ein höchst zeitgemäßes und empfehlenswertes Schriftchen unter dem Titel: „Das neue Maschinenverfahre und das Projectverfahren vor den Architekten.“ Zum unmittelbaren Handgebrauch für Jedermann leichtfaßlich dargestellt von H. A. Stecher (zwei Bogen stark, Preis 25 Pfg.). Vor den vielen bis jetzt erschienenen ähnlichen Handbüchern zeichnet sich das vorliegende Schriftchen vortheilhaft dadurch aus, daß es Jedermann, insbesondere aber dem Zeit und Geld gebundenen Beschäftigten, Gewerbetreibenden, Haus- und Grundbesitzer u. dem Klager wie Verklagten), eine völlig klare, leichtfaßliche Uebersicht über das neue Civilproceßverfahren, sowie eine reichhaltige Sammlung von praktischen und sofort anwendbaren Formularen von Anträgen, Eingaben u. an die Hand giebt. Wir nehmen daher gerne Anlaß, dieses wirklich praktische und überdies sehr billige Schriftchen unsern verehrlichen Lesern auf's Wärmste zu empfehlen.

In Bayreuth wurden 3000 Loth Brod, welche der Vierzant Weichhändler Korn in Nürnberg zur Abgabe an die mandobierenden Truppen geliefert hatte, von der bürgerlichen Schiedskommission als völlig ungenießbar zurückgewiesen. Amern Tages wurde dieses Vierzanten Brod zu „Butterpreisen“ öffentlich zum Verkauf ausgedoten.

(Galant.) Eine junge Dame wurde in einer engen Passage von einem Herrn auf ihren wunderbaren kleinen Fuß getreten. „Barbon, meine Gnädige“, entzündigte sich der Herr, „aber es ist so schwer, Ihren Fuß zu bemerken.“ Die Dame lächelte und — vergab.

(Eine Raucher-Statistic für Frankreich) enthält folgende interessante Daten: Es leben in Frankreich 5671 000 Raucher, deren Durchschnittsverbrauch an Tabak 4098 Kgr. pro Anno trägt. Von jenen 15 Rauchern rauchen 8 Pfeife, 5 Cigaretten und nur 2 Cigaretten, gleichwohl aber beläuft sich der Gesamtverbrauch von Cigaretten in Frankreich pro Jahr auf 294 Milliarden 805 Millionen täglich, 33 1/2 Millionen stündlich, 559 000 pro Minute und 9323 pro Stunde. — Die Cigaretten, der Länge nach aneinandergereiht, würden eine Strecke von 2 957 930 Kilometer, das heißt 514 Mal den Umkreis der Erde bedeuten.

Loose à 3 M. zur 1. großen thüringischen Pferde-Lotterie zu haben in der Expedition d. Blattes.

Volksbibliothek auf dem Rathhause geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr und Dienstags und Freitags von 7—8 Uhr.

Halle'sches Wohnungs-Nachweis-Bureau

Bekanntmachung. 4 Mart Geisend aus dem Veraleich in Sachen Sch. J. R. sind durch Herrn Schieds-mann Mertens zur Armentasse gefaßt. Halle, den 10. September 1879. Die Armen-Direktion.

10 perfekte Neupfätterinnen finden dauernde Beschäftigung. Erste Ankerl. Glasz-Waichz- u. Plätz-Anstalt, Rathswerder 1, I.

Junge Mädchen, welche das Putzmachen erlernen wollen, können sich melden. Ida Walter, Jägerplatz 10.

Eine Aufwartung f. d. g. Tag u. ein Kaufmädchen b. hob. Lohn gef. Rathswerder 1, I.

Tüchtige Mädchen werden gesucht und nachgewiesen. Geisstraße 50, II.

Ein Kellnerbursche findet Stelle. Geisstraße 50, II.

Ein Mädchen, von ihrer Herrschaft empfohlen, sucht einen nicht zu schweren Dienst für Küche und Hausarbeit. Zu erfragen gr. Steinstraße 26, im Laden.

Sehr gut empfohl. Kinderwärterinnen, Stubenmädchen u. anst. Mädchen für Küche u. Haus, mit vorzähl. Attesten, juchen Stellen durch Frau Binneweiß, gr. Märkerstr. 18.

Tücht. Mädchen für Küche u. Haus mit mehr. Attesten, jüngere Mädchen vom Lande suchen sofort und 1. Octbr. Dienst b. Fr. Wendler, Tridel 9.

Arbeitsf. Mädchen mit guten Zeugn. weis 1. October nach Frau Rückinger, H. Ulrichstr. 2.

Flöchinnen bei höchstem Lohn für ff. Häuser gesucht, ein Mädchen zur Aufwartung (Nähe des Bahnhofs) gesucht durch Emma Lerche, Rathhausgasse 14.

1 Hausknecht von außerhalb sucht sofort Stelle. Mehrere Haus, Stuben- u. Küchengeb. ind. I. Ott. Stellen d. J. Chr. Binneweiß, alte Promenade 26. Kellnerburschen können sich melden.

Ein Mädchen aus Thüringen, 18 Jahr, das das Weisnähen gründlich erlernt, sucht zum 1. Octbr. Stelle in einem Geschäft, gleichviel welcher Branche. Zu erst. Unterberg 16.

Eine Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern nebst Zubehör, ist zum 1. October preiswerth zu vermieten große Märkerstraße 1.

Herrschäftliche Beletage, Magdeburgerstraße 31, ist jetzt zu vermieten und zum 1. Januar 1880 zu beziehen.

Magdeburgerstraße 40a ist zu vermieten u. den 1. Octbr. zu beziehen das Parterre u. das Kellergehoß. C. Müller, Mauermeister.

Eine herrschäftliche Wohnung mit 11 Zimmern, Badestube u. s., alleiniger Benutzung des Gartens, zum 1. October zu vermieten. Preis 1200 M. Nählweg 5.

Eine fremdliche getheile Etage ist jetzt zu vermieten und zum 1. October zu beziehen Karlsstraße 8.

Wohnung 1. Oct. zu bez. Königstr. 20c.

Dorotheenstraße 10 ist die Parterrewohnung, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Keller, Boden u. s. w. zum 1. October zu vermieten. Näheres bei G. Wolfenstein, Niemeyerstr. 15, I.

gr. Ulrichstraße 61. Ein reichhaltiges Verzeichniß freier Wohnungen jeder Art in allen Stadtteilen liegt im Bureau offen und Miethern wird jede gewünschte Auskunft kostenfrei erteilt.

Freundl. gr. Hof-Wohnung 70 % Einrentfir. 12. 3 Et., 4 R., u. Zubeh. verm. im Ganzen oder getheilt Untergasse 31. Kleinfeld.

Schön gelegene III. Etage Magdeburgerstraße 30b ist zum 1. Oct. c. zu vermieten 2 fel. Wohn., St., K., u. St., u. M. in Wasser, je 36 %, 1. Dtt. 3 verm. Zubehörfir. 16.

Wohnung für 50 % verm. Henriettestr. 8. Ein Laden und 2 Wohnungen zu vermieten Bräuderstraße 17.

3 große Stuben, Küche mit allem Zubehör für 80 % zu vermieten. — Näheres bei J. Bard & Co.

2 St., K., u., vornehm (65 %) zum 1. October zu beziehen Steinweg 35.

Gr. Ulrichstraße 29 ist eine herrschäftliche Wohnung sofort oder 1. October zu beziehen. Gr. Ulrichstraße 29 ist eine fl. Wohnung, Preis 48 %, zum 1. October zu beziehen.

Geräumige Wohnung per 1. October zu vermieten (Preis 120 %) fl. Braunhausgasse 14.

Eine Hofwohnung mit Gasanlage zu Comptoir oder feinerer Werkstatt zu vermieten und zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Georgstraße 2 ist eine Wohnung zu 75 % u. eine Wohnung zu 40 % 1. October zu vermieten Parterre oder 1. Etage (210 %), 3. 1. October zu beziehen, — Laden als Comptoir, Niederlage Charlottenstr. 2, p.

Ein fl. Logis ist zum 1. October an stille Leute zu vermieten Fiechtberggasse 27.

Eine Wohnung, 2 St., 2 K., u. Zub., 1. Oct. zu verm. Näb. Ludengasse 9, II. Wohnungen zu vermieten fl. Ulrichstr. 10. 2 Wohn. an einz. Leute v. Fiechtberggasse 3.

2 Stuben, 1 Kammer, Küche, Vorkaaf und Zub., fof. o. 1. Oct. zu bez. fl. Ulrichstr. 31.

Fr. Wohn. f. 1 oder 2 einz. anst. Damen zu vermieten u. 1. October zu beziehen, Preis 75 % Näb. am Kirchthor 23, p. Wohnungen zu 40 % verm. Brunnengasse 2. Wohnungen f. 31 u. 24 % Geisstr. 5.

1 Stube an eine einz. Person vom 1. Oct. zu verm. Jägerplatz 5. Näb. beim Wirth. Fremdblich möbl. Stube und Kammer zu vermieten Wühlberg 4.

Möblirte Stube u. K. an 2 rent. 1 Herren zu vermieten Leipzigerstraße 14, I. Fr. möbl. St. m. Ver. Weipzigerstr. 73, I. Möbl. Stube zu vermieten Parstraße 3, I. Anst. Schlafstelle Geisstraße 24, Hof II. Anst. Schlafstelle m. K. Herrenstraße 16. Anst. Schlafstelle Schulgasse 1. Anst. Schlafstelle zu verm. Schulgasse 2a. Schlafst. gr. Ulrichstr. 52, grb. aus Nr. 6, III. Einen jungen anständigen Mann als Mitbewohner sucht fl. Ulrichstraße 19, I.

Eine herrschäftliche Wohnung von 6 bis 7 Zimmern nebst Stallung wird sofort von einem Officier gesucht. Offerten abzugeben bei Frau Moritz, Warburgstr. 10.

Geht zum 1. October eine Wohnung parterre oder 1. Stod., nahe der Bahn, zum Preise von M. 240—360. Adressen unter N. 100 Bahnhof logend.

Eine Wohnung, Merseburgerstr., im Pr. von 120—130 % fof. oder zum 1. October zu mieten gesucht. Off. niederzuliegen bei Debarade, gr. Schlamm 10.

1 St., 2 R., K., suchen kinderlose Leute. Off. 5. 1 Exped. d. Bl.

Ein anst. Mädchen sucht zum 1. October eine Wohnung zu 40—48 %, möglichst im Königsviertel. Berthe Off. B. 111 Exped.

Hall. Turn-Verein. Montag und Donnerstags, „Uebung.“